

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 11 (1931-1932)
Heft: 2

Artikel: Neue Lehrerbildung
Autor: Briner, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-331057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stempelsteuer auf seiner Lebensversicherung, trägt als reiner Konsument relativ viel an die Zölle bei und muß seinen Stumpfen auch noch versteuern. Eine herrliche Einrichtung!

Die ganze Finanzierung der Bundesausgaben zeigt einen bedenklichen Tiefstand vor allem der hinsichtlich Vermögen und Einkommen Gutgestellten, *indem sie und ihre politischen Organisationen alles von sich fernhalten, was ihre Beiträge an die Bundesfinanzen irgendwie ihren Mitteln anpassen sollte*. Bedauerlicherweise zeigt sich das auch wieder bei der Altersversicherung. Dem Tiefstand in der allgemeinen Einstellung zum Bund muß aber auch fortwährend Rechnung getragen werden. Soll irgendein Gesetz entstehen, so muß man zuerst mit Sonderbestimmungen oder Subventionen gewissen Kantonen, Parteien und Ständen die Zustimmung abkaufen. Soll aber eine neue Bundes-einnahme geschaffen werden, so ist das fast nur auf dem Wege möglich: man kreiert eine Abgabe, die etwa 10 bis 20 Prozent der Bevölkerung trifft, in der Hoffnung, mit den andern 90 bis 80 Prozent, die nicht betroffen werden, eine annehmende Mehrheit durchzubringen.

Die politischen Forderungen, die sich für uns aus diesen Tatsachen ergeben, sind einfach. Wir müssen daraufhin tendieren, daß die indirekten Steuern durch direkte ersetzt werden. Ist das nicht möglich, so ist zu erwägen, ob wir nicht unsere Ziele einfach in den Kantonen zu verwirklichen suchen müssen, wo die Finanzierung weitgehend unseren Wünschen entspricht, und dann im Bunde warten, bis die heutigen Dauerstipendiaten des Bundes als Bittsteller kommen, statt daß wir sie bitten und zwingen, unsere Mittel freundlichst abnehmen zu wollen und uns zugleich unter ihre Vormundschaft begeben.

Neue Lehrerbildung.

Von J. Briner, Zürich.

Um die Neugestaltung der Lehrerbildung wird in allen Kulturländern ein zäher Kampf geführt. In Lehrervereinen, in pädagogischen Zeitschriften, in Tageszeitungen und in Behörden und Parlamenten wird die Frage einer neuen Lehrerbildung erörtert. In der Schweiz sind verschiedene Kantone an die Reorganisation ihrer zum Teil sehr alten Schulgesetze herangetreten und haben dabei erkannt, daß in erster Linie als Grundlage die Lehrerbildung geändert werden muß. In Fachkreisen ist man sowohl in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz nur einer Meinung, daß die zukünftige Ausbildung von Lehrkräften für die Volksschulen nicht mehr den Seminarien, sondern an pädagogische Mittelschulen mit Maturitätsabschluß zu übertragen, und daß die abschließende, berufswissenschaftliche Ausbildung auf einer Hochschule zu erwerben sei. Das bedingt allerdings eine

etwas längere Ausbildungszeit, die aber nicht zu umgehen ist. Denn die moderne Schule verlangt neue Arbeitsweisen im Arbeitsprinzip mit selbständiger Erarbeitung von Erkenntnissen. Damit wird der zukünftige Lehrer reifer an Jahren und in geistiger Beziehung, was durchaus nötig ist, weil er nicht nur den Schülern, sondern auch der schulentlassenen Jugend und oft den Erwachsenen ein Führer sein soll. Wie sollte er den Eltern ein Ratgeber sein in Erziehungsschwierigkeiten, wenn er bereits schon mit 20 Jahren seine Ausbildung abgeschlossen hat? Eine gute, solide Allgemeinausbildung muß der Fachausbildung vorausgehen, wie das bei der Berufsbildung als Selbstverständlichkeit gilt. Dabei ist der Unterricht in Psychologie, Pädagogik und Methodik viel stärker zu betonen, als dies in den Seminarien möglich war.

Die neue Zeit braucht Lehrkräfte schöpferischen Charakters mit angeborenen Erziehungsfähigkeiten und weitgehenden Berufskenntnissen. Adelaide M. Ayer sagt mit Recht im «Werdenden Zeitalter», August 1931: «Eine Schule kann nicht im modernen Sinne arbeiten, nicht die eigene Bildungskraft des Kindes wecken, es nicht innerlich befreien und zu selbständigem Denken reifen lassen, wenn nicht die Lehrerpersönlichkeit eine umfassende Bildung und einen reichen Hintergrund selbst erworbener Kenntnisse besitzt. Unabhängig von der Richtung der Schule als Ganzes hängt von dem echten Wissen des Lehrers und seinem Fingerspitzengefühl für das im Augenblick Geeignete, von seinem guten Geschmack, seiner Urteilsfähigkeit und seinem künstlerischen Gefühl soviel ab, daß man sagen kann, eine bestimmte Gruppe von Kindern befinde sich in einer modernen oder in einer traditionellen Schulklasse, je nach der Einstellung des leitenden Lehrers. Es muß daher dem kulturellen und geistigen Hintergrund des Lehrers viel mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden, als es in der Vergangenheit geschah. Er muß ein eifriger Beobachter des öffentlichen Lebens seiner Zeit sein. Der neue Lehrer braucht einen viel reicheren Vorrat an naturwissenschaftlichen, sozialen und ökonomischen Kenntnissen als der Lehrer an der alten Schule. Er soll auch in der Kinderliteratur wohl bewandert sein, und Musik, Drama und Rhythmus spielen in der neuen Schule eine große Rolle.» Die moderne Schule verlangt vom Lehrer eine Einstellung, die mit den Forschungen und Erkenntnissen der Psychologie in Einklang steht. Dabei braucht man das bewährte Alte nicht über Bord zu werfen.

Die Körperstrafen haben dabei allerdings ihr Existenzrecht als Erziehungsmittel verwirkt. Die neue Schule, welche die Arbeitsfreude und das Gemeinschaftsgefühl fördern muß, kann sich unmöglich der Körperstrafe bedienen ohne den Lern- und Erziehungserfolg stark zu beeinträchtigen. Ich betrachte die Körperstrafe als etwas Künstliches, eine das Leben vergewaltigende, statt befreiende Macht und als ein pädagogisches Armutszeugnis für den Erzieher. Zwischen Lehrer und Schüler soll ein

herzlicher Kontakt bestehen, der sich auch auf das Elternhaus übertragen muß. So ist es dem Lehrer und Erzieher leichter möglich, die Äußerungen und Hemmungen des Kindes zu erkennen und zu berücksichtigen und dabei lustbetonte Arbeit zu erreichen.

Eines der ersten Erfordernisse, um eine solche Gestaltung von Unterricht und Erziehung zu sichern, ist eine Vertiefung der Lehrerbildung. Wenn es notwendig ist, in der Gestaltung der Lehrpläne sowohl wie im Lehrverfahren von der körperlichen und seelischen Veranlagung des Kindes, vom jeweiligen Zustande seiner natürlichen Entwicklung und seinen geistigen Bedürfnissen und Interessen auszugehen, dann muß der Erzieher die psychische Struktur des Kindes in jedem Stadium seiner Entwicklung kennen und befähigt sein, alle seine Äußerungen psychologisch zu werten. Dazu genügt die jetzige psychologische Schulung der Lehrerschaft nicht. Vor allem der Elementarlehrer bedarf hier unbedingt vertiefterer Einsicht. Er muß namentlich auch in den Stand gesetzt werden, die psychischen Hemmungen, die sich einer normalen geistigen Entwicklung so oft entgegenstellen, zu erkennen, um sie zweckentsprechend zu behandeln, oder sie wenigstens einer solchen Behandlung zuführen zu können. Hierzu ist unbedingt ein vertieftes, fachliches Studium notwendig.

Unterricht und Erziehungen müssen heute den ganzen Menschen erfassen. Die Schulung des Intellekts genügt nicht mehr. An äußeren Erfolgen dürfte die bisherige Schule kaum zu überbieten sein; sie hat da das Höchste geleistet. Die zukünftige Schule hat die Aufgabe, auch die innere Entwicklung des Menschen so zu fördern, daß alle die wunderbaren Errungenschaften des Intellekts in den Dienst der Gemeinschaft gestellt werden, statt diese, wie bisher zu zerstören. Ein solches Bildungsziel ist bedingt durch die Weltanschauung. Die Weltanschauung des modernen Erziehers muß ersprießen aus einer möglichst vertieften Bildung, die ihn befähigt, alle Triebkräfte des Lebens zu kennen.

Von allen geistigen Arbeitern bedarf der Bildner der Jugend der umfassendsten Ausbildung seiner geistigen Kräfte. Der zukünftige Lehrer muß befähigt sein, das Kind zu entwickeln und zu erziehen zu einem tüchtigen, sozialen Menschen, denn die geistige Entwicklung des Menschen ist gebunden an den Stand und die Wandlungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Darum stellt jede Zeit an Erziehung und Bildung bestimmte Forderungen und gestaltet das Bildungswesen nach ihren besonderen Bedürfnissen.

Das Wesen sozialer Erziehung und Bildung besteht darin, daß es für den werdenden Menschen diejenige Umwelt schafft, in der sich seine Anlagen und Kräfte ungehemmt entwickeln können. Dabei legt man ein besonderes Augenmerk auf die Entfaltung der

sozialen Instinkte, von deren Auswirkung das Bestehen von Gemeinschaft und Kultur abhängen.

Da nur dasjenige bildenden Einfluß auszuüben vermag, was der Mensch selbst erlebt hat und selbst zur Gestaltung bringt, muß alle soziale Bildung zum Erlebnis werden. Dieses Erlebnis vermögen nur die auf der Mitarbeit des ganzen Volkes beruhende Gemeinschaftsschule und der Arbeitsunterricht zu gestalten.

Die soziale Erziehung umfaßt alle Lebensalter des werdenden Menschen von der Geburt bis zur Anteilnahme am Produktionsprozesse der Gesellschaft. Sie sorgt in ganz besonderer Weise für alle Anormalen sowie für die wirtschaftlich Schwachen. Da die Erziehung und Bildung ihrer Zeit nur nützen kann, wenn sie ihr vorausseilt, muß sie schon heute im Dienste der Heranbildung sozialer Menschen stehen. Das kommt zum Ausdruck in der fortschreitenden Ausgestaltung der Einheitsschule, in der Wandlung der Unterrichtsmethode, in den Fürsorgeeinrichtungen aller Art, vor allem aber im ganzen Geiste der Erziehung, der sich zu entwickeln beginnt, der immer mehr alle Anwendung von Zwang und Gewalt ausschließt, um in einer Atmosphäre unbedingten Vertrauens alle Hemmungen im Werden und Entfalten der kindlichen Natur auszuschließen.

Die Durchführung einer lückenlosen sozialen Erziehung, so wie sie sich eine soziale Gesellschaft zum Ziele setzt, erfordert sehr große Mittel. Sie bedarf einer für ihren Beruf in jeder Hinsicht gründlich vorgebildeten, für ihre hohe Aufgabe befähigten und begeisterten Lehrerschaft und kann nur gesichert werden durch eine auf gegenseitigem Verständnis beruhende, vertrauende und innige Zusammenarbeit von Schule und Haus.

Die neue Lehrerbildung darf nicht erst an der Volksschule einsetzen. Sie muß auch in der Ausbildung der Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen zum Ausdrucke kommen. Auch hier muß die Ausbildung grundlegend anders gestaltet werden. Gerade im vorschulpflichtigen Alter, wo die ersten und bleibenden Eindrücke des Kindes von größtem Einfluß auf die Erziehung und die weitere Entwicklung sind, muß mit dem neuen Werke begonnen werden. Darum ist auch am Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar eine tiefgehende, psychologische und methodische Ausbildung dringend vonnöten.

Diese Erwägungen zwingen zu der Ueberzeugung, daß die Lehrerbildung an den Seminarien nicht mehr genügt, daß sie wissenschaftlich und beruflich tiefeschürfender und umfangreicher gestaltet werden muß, was nur durch die höheren Schulen möglich wird. Für die Arbeitervvertreter in den Behörden erwächst darum die Pflicht, im Interesse der Kinder des werktätigen Volkes und aus volkswirtschaftlichen Gründen für eine weitgehende, moderne Ausbildung der Volksschullehrer einzutreten. Um einer größeren Zahl von fähigen Arbeiter- und Beamtenkindern die Wahl dieses Berufes zu ermöglichen, müßten die Studienunterstützungen noch wesentlich erleichtert und er-

hört werden, was in den betreffenden Gesetzesentwürfen selbst vorgesehen werden kann.

Es sind große Hoffnungen, welche die Arbeiterschaft an eine Reorganisation der Lehrerbildung knüpft. Sie muß an jedes neue Gesetz zum mindesten die folgenden Forderungen stellen:

1. Die Lehrerbildung muß nicht nur verlängert, sondern unbedingt auch vertieft werden. Das kann durch eine zeitliche Trennung der allgemeinen und der beruflichen Ausbildung geschehen. Die erstere hat an einer pädagogischen Mittelschule mit Maturitätsabschluß zu erfolgen; die letztere wird durch ein zweijähriges berufswissenschaftliches und praktisches Studium an der Universität vermittelt.
2. Die Vertiefung der beruflichen Bildung hat zu erfolgen durch:
 - a) stärkere Betonung der Psychologie, Pädagogik und Methodik;
 - b) Berücksichtigung der neuen Erkenntnisse der physischen Erziehung;
 - c) Gestaltung von Unterricht und Erziehung nach dem Arbeitsprinzip;
 - d) Erweiterung der Kenntnisse in der Erziehung gehemmter Kinder und der sozialpädagogischen Einrichtungen.
3. Vor der Wählbarkeit soll ein praktisches Jahr verlangt werden.
4. An die vermehrten Kosten der Ausbildung hat der Staat ausreichende Studienunterstützungen für begabte junge Leute beider Geschlechter aus unbemittelten Kreisen auszurichten.

Der stark auf Handel und Industrie eingestellte Kanton Zürich, dessen Lehrerbildungsgesetz zur Zeit vor dem Kantonsrat liegt, bedarf ganz besonders einer guten und modernen Lösung, wenn er seine führende Stellung auf den genannten Gebieten beibehalten will. Der Entwurf des Regierungsrates ist zwar ein Kompromiß mit vielen Abschwächungen, der aber als Ganzes einen Fortschritt bedeutet und einer kommenden Aenderung der Schulgesetzgebung gute Vorarbeit leistet. Die Weisung des Regierungsrates zu dem genannten Gesetz sagt mit Recht: «Die Ausbildung der Primarlehrer genügt den Anforderungen der Gegenwart schon längst nicht mehr, und seit Jahren wird die Forderung nach einer zeitgemäßen Aenderung wiederholt. Weder die Ausbildung durch das Seminar, noch die Vorbereitung durch den Universitätskurs vermag zu befriedigen. Dem Seminar und den Ergänzungskursen an der Universität steht zu wenig Zeit zur Verfügung. Nicht nur von der Lehrerschaft, auch aus andern Kreisen der Bevölkerung wird entsprechend den Fortschritten in Wissenschaft und Technik vom Lehrer ein größeres Wissen verlangt. Es wird gewünscht, daß der Lehrer die Lebensbedingungen und die Bedürfnisse des Volkes, in dessen Kreisen er als Erzieher und als Bildner zu wirken hat, kenne, damit er seine

Aufgabe richtig zu erfüllen vermöge. Berechtigt ist auch die Klage, daß der Seminarist wenig Unterrichtspraxis habe; daß die Zeit zu kurz sei, um ihn in die Methodik und in die Didaktik der verschiedenen Unterrichtsfächer einzuführen, und ihm ausreichend Gelegenheit zur Anwendung des Gelernten zu geben. Zur praktischen Berufsbildung des Lehrers gehört heutzutage auch die Ausbildung in der Handarbeit, die als Bildungs- und Erziehungsmittel immer mehr an Bedeutung gewinnt, und als Prinzip die Zukunftsschule beherrschen soll.»

Es sind keine fortschrittlichen Kräfte, welche diese neue, in bescheidenen Grenzen gehaltene Vorlage des Regierungsrates bekämpfen, um so mehr ist es Aufgabe der Arbeiterschaft, dem Gesetze für die neue Lehrerbildung zum Durchbruch zu verhelfen.

Konzentration in der Uhrenindustrie.

Einige vorläufige Bemerkungen zur Gründung der Superholding.

Von Dr. Guido Müller, Biel.

Die mit etwelcher Spannung erwartete Gründung der *Allgemeinen Schweizerischen Uhrenindustrie AG.* ist erfolgt. Damit ist der namentlich auch von sozialistischer Seite geforderte Zusammenschluß in der Uhrenindustrie endlich verwirklicht. Nicht sowohl, weil die zunächst Beteiligten, die Fabrikanten, sich zu besserer Einsicht bekehrt hätten, sondern der Not, das heißt dem nachhaltigen Drucke der gläuberischen Banken, gehorchend. Man weiß, daß einzelne Firmen sich bis zum letzten Augenblick gegen jegliche Bindung sträubten und vor allem ein Mitspracherecht des Bundes bekämpften. Das als Superholding ins Leben gerufene Gebilde ist jedoch nur mit starker finanzieller Unterstützung des Bundes lebens- und aktionsfähig. Diese Hilfe, so folgerten unsere Manchesterleute, wird die Eidgenossenschaft nicht ganz bedingungslos gewähren wollen. Es brauchte darum beruhigender Zusicherungen, um die jeder Einmischung des Staates widerstrebenden Fabrikanten für den Zusammenschluß zu gewinnen.

Zwei Hauptübel nagen an den Wurzeln der schweizerischen Uhrenindustrie und drohen sie vollends zugrunde zu richten. Da ist einmal die *Lieferung von Rohwerken und der sonstigen Uhrenbestandteile ins Ausland*, wo sie alsdann durch billige Arbeitskräfte zu fertigen Uhren zusammengesetzt werden*). Diese Arbeit entgeht der Schweiz und führt allmählich zur Abwanderung der Uhrmacherei nach den so bedienten Ländern. Das andere Uebel besteht in der *schranken- und rücksichtslosen ge-*

*) Auf diese Weise sollen heute in Pforzheim allein tagtäglich 4000 «Schweizeruhren» hergestellt werden.